

Blooker's holländ. Cacao

die feinste Marke.

Keine Preiserhöhung.

J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland).

Kirchliche Anzeigen.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Pfizenreuter.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Buch.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Haffke.
Dienstag, den 13. Octbr., Morgen 8 Uhr:
Herr Pfarrer Lachner.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Kiebes.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kuhn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Vorm. 11½ Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.
Heil. Veitnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffereder.
Vorm. 9½ Uhr Beichte.
Einführung der Gemeinde-Diaconissin.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pastor Kolbe vom Diaconissenhause in Danzig.
Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Nach der Predigt: Einsegnung der Confirmanden und Abendmahl.
Sonntags, d. 10., Nachm. 3½ Uhr: Prüfung der Conf. und Vorbereitung.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangel. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pred. Hinrichs.
Nachm. 4½ Uhr: Herr Pred. Hinrichs.
Donnerstag Abend 8 Uhr: Herr Pred. Horn.
Baptisten-Kapelle Wolfsdorf Nied.
Sonntag Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Horn.
Synagogen-Gemeinde.
Festgottesdienst.
Sonntag, den 11. d. M., Abds. 5¼ Uhr, zugleich Predigt.
Montag, den 12. d. M., Beginn 7 Uhr, Predigt und Todtenfeier 9¼ Uhr.
Nachm., Predigt 4¼ Uhr.

Elbinger Stades-Amt.

Vom 9. Oktober 1891.
Geburten: Barbier Ernst Dautert 1 S. — Eisendreher Ed. Kretschmann 1 S. — Arbeiter Martin Kaminski 1 S. — Arbeiter August Cronau 1 S.
Aufgebote: Kaufmann Louis Herrmann-Königsberg mit Henr. Rosener-Elb. — Klempner Heinrich Kunz-Elb. mit Therese Brunert-Elb.
Eheschließungen: Schlosser Heinrich Brommert-Elb. mit Wilh. Kuhn-Elb. — Schuhmacher Johann Werner-Elb. mit Amalie Pullwitt-Elb. — Fabrikarbeiter Friedrich Hein-Elb. mit veru. Arb. Abrecht, Auguste, geb. Eisenblätter-Elb.
Sterbefälle: Schlosser Friedrich Wilhelm Seddig L. 14 J. — Fabrikarbeiter Franz Quandt L. 6 M. — Arbeiter Johann Nantwich 73 J. — Schuhmacherfrau Justine Satzewa, geb. Jenzlau, 27 J.

Dankagung.
Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Begräbnisse meiner lieben Frau sage ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
Elbing, den 9. Oktober 1891.
Max Reichert, Apotheker.

Stadttheater.

Sonntag, den 11. Oktober 1891:
1. Auftreten des Herrn **Folmer Hansen. Martha.**
Oper in 4 Akten von Flotow.
Montag, den 12. Oktober:
Der Stabstrompeter.
Gesangsposse in 4 Akten von Manntädt.

Ruder-Club „Vorwärts“.

Abdrudern
Sonntag, den 11. d. Mts.,
Vorm. 9½ Uhr.
Betheiligung der Herren Passiven sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Lutherfestspiel.

Halbe Preise.
Freitag, den 9. Oktober, Abends 8 Uhr,
Sonntag, den 11. Oktober, Abends 7 Uhr.

Eintrittskarten zu den Sitzplätzen unten à 1,50 M., 1 M., 75 Pf., oben 60 Pf., zu den Stehplätzen unten 40 Pf., oben 25 Pf., **Stadthofstraße Nr. 5** zu haben.

Das Comité.

Eine große Partie emaillirter Wasser-, Milch- und Kaffeekannen, Schüsseln, Töpfe, Tassen u. Zeller

geben zu ganz billigen Preisen ab
Gebr. Jlgner.

Ofenvorseher,

Geräthstände, Feuergeräthe,

Kohlenkästen, Ascheimer,

Kohlenschaufeln und Ofenkrücken

empfehlen bei großer Auswahl billigt
Gebr. Jlgner.

Neben meinen Cementwaaren führe ich noch

Zhonröhren
von 5 em Weite aufwärts, nebst Abzweigen und Bögen; ferner Chamottesteine, Feuerlehm, sonstige Bauartikel und absolut säurefeste, starke Fliesen.

Empfehle mein großes Lager, auch Wiederverkäufern, zu bescheidenen Preisen.
Kunststeinfabrik C. Matthias,
Schleusenamm 1.

Kohlen.

Doppelt gesiebte Prima Grimsby = Aufkohlen,
Schles. Auf-, Würfel- und Stückkohle,

ab Lager und ex Kahn, sowie
Brennholz in Kloben und kleingemacht

empfehlen billigt bei freier Anfuhr
Gustav Ehrlich,
Speicherinsel.

A. Teuchert Nachf.

(Inh. Friedr. Behm)
Schmiedestraße Nr. 11, part. u. I. Etage

Papier-, Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaaren-Handlung

empfehlen den täglichen Eingang von Neuheiten.

Bazar
für Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke
in größter Auswahl
zu zeitgemäß billigen Preisen.

Hochansehnliche 50 Pf., 1 Mark- u. 3 Mark-Artikel.
Alleinige Niederlage von Trocken-Copirbüchern.

Bürger-Resourse.

Generalversammlung
Montag, den 12. Oktober,
Abends 8 Uhr.

Die Tagesordnung ist im Resourcenlokal einzusehen.
Der Vorstand.

Städt. Realgymnasium.

Das Winterhalbjahr beginnt Montag, den 12. Oktober er. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich Sonnabend, den 10. Oktober, Vorm. 9—12 Uhr, bereit.
Elbing, den 26. September 1891.

Nagel.
Ein mahag. Schreibetretär billig zu verkaufen
Mohrenstraße 5.

Gewerbeverein.

Montag, den 12. October feiert unser ältestes Mitglied, Herr **Hauptlehrer Straube**, sein 50jähriges Amtsjubiläum.
Die Mitglieder des Gewerbe-Vereins werden hiermit eingeladen, an dem **Festessen** theilzunehmen. Die Liste zur Einzeichnung liegt in der Bürgerressource bis Sonnabend Abend aus.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zur Heizung unserer öffentlichen Gebäude, Schulen und Anstalten erforderlichen **Brennholzes** pro 1892 soll
Sonnabend, den 17. d. M., Vorm. 11 Uhr,

zu Rathause vor Herrn Stadtforstrath **Kuntze** öffentlich mindestfordernd ausgeschrieben werden, wozu wir hiermit einladen.
Elbing, den 6. October 1891.

Der Magistrat.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Kirchengemeinde zum Heil. Veitnam werden zur **Vorwahl** zu Dienstag, den 13. d. Mts., 8 Uhr Abends — Lokal des Herrn Kaufmann Schatz, Reichnamstraße 21 — eingeladen.

Offene Stellen für Militäranwärter.

Am 1. Dezember beim katholischen Kirchenvorstand in Graudenz ein Küster, Gehalt etwa 1500 M. nebst freier Wohnung. — Zum 1. Januar 1892 beim Magistrat zu Lautenburg ein Stadtförster, Gehalt 650 M. jährlich, außerdem freie Wohnung etc. — Zu sofort beim Postamt Breslau (Oberpost-Direktion Bromberg) ein Landbriefträger, jährlich 650 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. November beim Postamt Stolp (Oberpost-Direktion Köslin) ein Briefträger, jährlich 900 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Dezember beim Postamt Thorn (Oberpost-Direktion Danzig) ein Postschaffner im Paketbestellungsamt, jährlich 900 M. Gehalt und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß.

Schürzen,
Corsettes,
Tricot-Taillen,
Tricot-Aleidchen,
Schultertragen,
Wollhauben
empfehlen in größter Auswahl billigt
Geschw. Mrozek.
Hirsch, auch einzelne Pfunde,
Reh, auch zerlegt,
Hafen,
Rebhühner,
Drosseln billigt bei **M. B. Redantz**, Wasserstraße u. Fischbr. 36.

Mein **Atelier für künstl. Zähne, Plomben etc.** befindet sich jetzt:
Kettenbrunnenstr. 2 u. 3
1 Treppe.
Jaskulski
(vorm. Kniewel).

Der Liebe
s n v h s b v j a e x = f l u n g
2000 avog bunquajmarog uebg W 8
pitt 288 3'60, 128 'W 20' 120'
nichavagohsk ahpyipat auwlaapm 28
'111' 3 '111' 3 '111' 3 '111' 3 '111' 3 '111' 3
'uzzsdequw' lastk uoa 'ibojolhsk
Umwenden un-verboden!

Mein Haus mit 2 Morgen Land, welches 900 M. Miete bringt, will ich bill. verk. Näh. Wasserstr. 91.
Die von Herrn Hauptlehrer **Rettig** innegehabte Wohnung ist sofort zu vermieten. Wasserstraße 32/33.

Jüngste Neuheiten
in
Tricot-Taillen
eingetroffen und empfehle billigt.
Tricot m. angelegtem Schoß stets am Lager.
Neu! **Corset plastique** Neu!
Neu! mit vollendeter Brustform.
Selbstgefertigte Unterleider
patent gestricht,
größte Haltbarkeit.
Bestellungen auf
Unterleider und Strümpfe
erbitte baldigt.
Elbinger
Tricotagen-Fabrik
M. Rübe Wittwe
16. Fischerstraße 16.

H. Karkutsch
Färberei
und Reinigung
von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.
Wasch-Anstalt
für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.
Reinigungs-Anstalt
für Gobelins, Smyrna-, Velour- und Brüsseler Teppiche etc.
Färberei und Wäscherei
für Federn u. Handschuhe.
Elbing,
24. Lange Hinterstraße 24.
Färberei.

100,000 Säcke
für Kartoffeln, Getreide, einmal gebraucht, groß, ganz und stark, à 25 und 30 Pf., Probeballen von 25 Stück versend. unter Nachnahme und bittet Angabe der Bahnstation **Max Mendershausen**, Coethen i. Anh.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich **Tausende vom sichern Tode**. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren-** resp **Wickelmachens** werden angenommen von
Loeser & Wolff.
Daber'sche Gekartoffeln, per Ctr. 3 M.,
Weißer Kartoffeln, per Ctr. 2,60 M., offerirt z. 3. fr. Stargard
Dom. Kollenz.
Nach **Stettin**
expedire **D. „Ceres“** Montag, d. 12. d. Mts., früh, via Königsberg-Elbinger Dampfschiffs-Bederei **F. Schichau.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 237.

Elbing, den 10. Oktober.

1891.

Von der Hütte zum Schloß.

Preis-Novelle.

Von Ludwig Kuhl.

Nachdruck verboten.

12)

Die Glücksbotschaft.

Vor Unwürdigem kann sich der Wille, der ernste, beharren;

Alles Höchste, es kommt frei von den Göttern herab.
Schiller.

Wenige Tage nachher erschien der Mann mit der weißen Halsbinde wieder in H. und begab sich nach dem Gasthose, woselbst er eine kleine Stärkung zu sich nahm und sorgfältig Toilette machte. Der Wirth, der den Ankömmling wie ein ungelöstes Räthsel betrachtete, trat umsonst mit allerlei Fragen an ihn heran, die, wie man weiß, Theilnahme verrathen sollen, aber gewöhnlich nichts als Neugierde sind. Der Fremde gab wenige und dürftige Antworten und griff, als die Toilette beendigt war, schweigend nach seinem Hut und ging gerades Weges nach der Wohnung des Actuar Bergen.

Dieser hielt, im Sorgtstuhl sitzend, eben Mittagssruhe. Die langsam herumwandelnden Gedanken waren bei dem räthselhaften Fremden mit der weißen Halsbinde stehen geblieben, der wie eine dunkle Erinnerung vor ihm getreten war. „Wer das nur gewesen sein muß, und was er gewollt hat!“ sagte er zu seiner Frau, die, mit der Küchenarbeit, in die Stube getreten war, um dajelbst noch zu säubern und ihr Nähzeug vorzunehmen. Indem klopfte es an und herein trat der Räthselhafte mit der weißen Halsbinde.

Die Frau durchzuckte ein Schreck, daß sie sich an der Tischdecke halten mußte. Der Mann erhob sich schnell und blickte den Fremden fragend, fast drohend an, und alle drei Menschen standen einen Augenblick einander schweigend gegenüber. Da machte der Fremde eine tiefe Verbeugung und sprach:

„Herr Baron von Bergen, ich habe die Ehre, Ihnen dies Schreiben zu überreichen. Bittet Sie befehlen Euer Gnaden, daß ich nach einer halben Stunde wieder komme.“ Und mit einer tiefen Verbeugung zog er sich zurück, zur Thür hinaus.

Der starke Mann hielt das Schreiben in der Hand und zitterte sichtlich. Er wußte, er

halte sein Schicksal in den Händen. Er blickte sein treues Weib an und sagte: „Ob Glück, ob Unglück: wir tragen immer zusammen.“ Sie flog auf ihn zu und umarmte ihn. „Unglück,“ sprach er weiter, „kann ich ja nur in Dir und dem Sohne treffen; gegen alles Andere bin ich gestählt. Jetzt aber laß uns sehen, was das Schicksal von uns will.“

Er betrachtete das Siegel. Unser Familienwappen! sprach er, erbrach, entfaltete und las folgenden Brief.

Lieber Nefse!

Ich bin hart gegen Dich gewesen; vergieb mir! Und Du wirst es um so eher, wenn Du bedenkst, daß Dein schneller Trost eine Verstärkung zwischen uns unmöglich machte. Du wirst es ferner um so eher thun, wenn ich Dir sage, daß ich für meine Härte schon sehr gestraft bin, indem Dein vermeintliches unglückliches Schicksal zwanzig Jahre auf meinem Gewissen gelastet hat. Ich danke der Vorsehung, daß sie durch die Kunde von Deinem Leben diesen Fluch von mir genommen.

Ich bin jetzt ein armer geschlagener, einsamer Mann. Meine beiden Söhne sind dahin, und ich schleppe mich schon Jahre lang durch ein freudenloses Dasein. Daß jetzt Alles vergessen sein! Komm zu mir, sei mein Sohn, verwalte meine Güter als die Deinigen und gönne mir altem Mann ein Plätzchen an Deinem Herde! Du mußt ein braves Weib haben, daß Ihr Euch in der dürftigen Stellung so über Wasser gehalten habt. Führe sie zu mir, daß ich sie als Tochter umarme.

Worauf ich mich schon ganz vorzüglich freue, ist, daß Euer Sohn nach den Berichten meines treuen Joseph ein ganzer Edelmann sein soll. Er soll mich um zwanzig Jahre jünger machen; denn da er ganz Dein Ebenbild ist, will ich vergessen, daß ich so alt bin, und den Sohn meines Bruders in ihm sehen.

Komm nun sogleich zu mir, mein Sohn! denn so mußt Du Dich von mir nun nennen lassen. Meine arme, alte Seele zittert nach Dir. Der Joseph weiß das, darum hat er Monate lang seine alten Knochen rädern lassen, um Dich aufzufinden. Nun soll er aber Ruhe haben. Wenn er bei uns bleiben will ohne Dienst, so kann er es thun, und seinem Sohn wollen wir das Gütchen Conradshof, das ich früher kauflich an mich gebracht, in Erbpacht

verschreiben. Ohne den Joseph hätte ich Dich nicht wieder auffinden können.

Du mußt nun unverzüglich kommen. Wenn die Delnen nicht so schnell mitkönnen, so führst Du sie mir später zu. Joseph ist mit Geldern ausgestaltet. Es ist ja Alles Dein; trage kein Bedenken! Ich zähle die Stunden, bis ich Dich in meinen Armen halte.

Reinhold, Baron von Bergen.

Der Mann hatte den Brief mit fester Stimme zu Ende gelesen, nur manchmal hatte der Ton, dem Weinen nahe gezittert. — Nur einmal früher war der kampfgehärtete Mann dem Eindruck des Unglücks unterlegen, sonst war er Sieger über jedes Mißgeschick geblieben. Das äußere Glück hätte er noch gleichgültiger hinnehmen können, denn er hing seit lange nicht mehr von demselben ab — er war er selbst. Dieser Brief aber ergriff eine ganz neue Seite seines Wesens: Blut ist nicht Wasser. Die Familienbande, von denen er sich trotzig losgesagt, umschlangen wieder sein Herz: Sein Onkel ward zum Bruder seines Vaters — seine ganze Jugend tauchte vor ihm auf und zum ersten Male seit zwanzig Jahren, seit mehr als zwanzig Jahren kam er sich vor, wie der verlorne Sohn, der mit Troß im Herzen ausgezogen war und so lange daran gedarrt hatte. Er sank zusammen und weinte bitterlich.

Seine Frau wagte lange nicht an ihn heranzutreten. Sie kannte jeden seiner Gedanken. Sie wußte auch, was in seiner Seele vorging.

Endlich glaubte sie, daß es Zeit sei, wenn er das ungeheuerere Ereigniß auch anders auf sich wirken ließe, zumal da die Zeit drängte. An ihn heranzutreten und ihn leise beruhigend sprach sie: „Ich bin auch da.“

„Ja, Du bist auch da, theures Weib,“ rief er mit strahlendem Blick. „Deinetwegen bin ich ausgezogen. Meine Liebe zu Dir hat über Alles gestiegt, denn mit Dir kehrt ich heim und mit unserm Sohne.“

„Ach, wie freu' ich mich jetzt, daß Rudolph was gelernt hat. Er wird jetzt seinen Stand repräsentiren können. Wir haben einige Jahre gedarrt — und was ist denn dabei? Aber jetzt, Frau“ — und dabei sprang er in die Höhe, faßte sie bei den Schultern und schüttelte sie — „jetzt sind wir unermesslich reich.“ Und nun fing er an von den Gütern zu erzählen und von den Herrlichkeiten des alten Schlosses.

„Und das Alles,“ sagte sie, „danken wir dem treuen Joseph. Also denk' jetzt auch an ihn.“

„Du triffst immer das Rechte,“ sagte er, „ich will nach ihm ausgehen!“

Der treue Joseph hatte sich auf diese Stunde, die er mit so vielen Opfern und Mühen erkaufte, sehr gefreut und sich vorher Alles ausgemalt, wie es sein würde. Zuerst wollte er fragen: Kennen Sie mich wohl noch? Zwar mein Haar ist grau geworden, mein Gesicht runzelig. Vor

einundzwanzig Jahren sah ich noch anders aus. Und zur Hülfe kommend wollt' er weiter sagen: „Besinnen Sie sich denn nicht mehr auf Schloß Bergen?“ Und dann konnte es nicht fehlen, er mußte sich auf ihn besinnen und mußte sich auch an den Champagner erinnern, den er ihm zugestreckt, als er seinen Freund, Herrn Jung, nach Schloß Bergen mitgebracht hatte. Dann sollte die ganze Geschichte der zwanzig Jahre erfolgen, ferner von der Einsamkeit des Schloßherrn und zum Schluß wollt' er den Brief überreichen. Der ganze schöne Plan war nun zu Wasser geworden, war dahingeschmolzen vor dem finstern und zornigen Blick, womit Jener ihn wie eine Erscheinung anstarrte, über die er eine Woche lang ahnungsvoll gegrübelt. Der treue Bote wandelte draußen im frisch gefallenen Schnee. Seine Gestalt, die sonst so kerngerade, ob er stand oder ging, war jetzt etwas gedrückt; sein treues Herz that ihm weh — er war „der arme Joseph im Schnee“.

Der Actuar, oder wie wir jetzt auch sagen können, der Baron, griff schnell nach Hut und Stock, um nach dem Gasthose zu eilen, und war sehr erstaunt, den alten Manne auf der Straße zu finden.

„Ich wollte den neugierigen Fragen des Wirths ausweichen; dazu ist mir das Herz zu voll,“ sagte der Alte, während der Baron ihn in das Haus drängte. Dort ergriff dieser seine Hand und sagte: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für alle die Bemühungen, die Sie meinethwegen sich gemacht. Wie werd' ich Ihnen das je vergelten können.“

„Ich bin durch den glücklichen Erfolg schon hinlänglich belohnt. Sie wissen, Herr Baron, daß ich Sie als jungen Menschen immer lieb gehabt habe. Wenn Sie mir aber eine Bitte gewähren wollen: Ich bin von Jugend auf daran gewöhnt, daß alle Familienglieder des Hauses, dem ich mein lebelang gedient, mich Du nennen. Ich bitte mir das als Vergünstigung auch von Ihnen aus, wenn ich Ihnen auch nicht mehr dienen werde, denn der alte gnädige Herr will mich in Ruhestand versetzen.“

„Wenn Ihnen das angenehmer ist . . .“

„Ja,“ sagte der alte Mann treuherzig; „ich fühle mich dann mehr zur Familie gehörig.“

„Schön,“ sagte der Baron. „Und hier, lieber Joseph, stelle ich Dir meine Frau vor!“

Diese trat an ihn heran und reichte ihm die Hand, die er ehrfurchtsvoll an die Lippen führte. „Ich danke Ihnen auch herzlich,“ sagte sie; „und es wird mir ein Vergnügen sein, Sie in Ihren alten Tagen zu pflegen.“

„Frau Baronin,“ sagte der Alte, „die Bitte, die ich an den gnädigen Herrn richtete, ist auch auf Sie ausgebeht.“

„Wir wollen sehen,“ antwortete diese, „wenn ich Schloßfrau sein werde. Aber ist es denn möglich?“ sagte sie, indem sie ihren Mann ansah, „oder träumen wir nur?“

„Es ist wirklich so,“ sagte Joseph. „Und im Interesse meines alten, gnädigen Herrn muß ich bitten, Alles zu beschleunigen. Hier sind verschiedene Banknoten, die er mir mitgegeben, hier auch eine Goldrolle. Und nun ist es wohl am besten, wenn ich gleich Extrapost bestellen gehe. Wir erreichen dann noch den Nachzug.“

„So schnell?“ fragten Beide zu gleicher Zeit. „Halten zu Gnaden! Ich muß sehr darauf dringen. Betrachten Sie mich als einen Exekutor, dem Sie Folge leisten müssen.“

„Aber ich soll jetzt auf's Bureau, und ich habe mich noch nicht entschuldigt.“

„Was liegt denn daran, Herr Baron! Sie werfen ja doch den ganzen Krempel zum . . .“

„Wenn auch,“ sagte der bisherige Beamte, „aber noch bin ich im Amt. Ich werde wenigstens mich schriftlich entschuldigen.“

Er trat an seinen Schreibtisch; der Alte ging zur Post; die Frau Baronin lief zur Küche, machte Feuer an und setzte den Kaffeetopf auf, sprang dann nebenan zum Bäcker und holte Zwieback, legte des Mannes Sonntagskleider zurecht und packte seine Wäsche, lief abermals in die Küche und ließ die Kaffeemühle rasseln. Nach kurzer Zeit stand der Kaffee schon auf dem weiß gedeckten Tisch; und als der Mann mit ihrer Hülfe angekleidet war, kam der treue Joseph schon mit der Extrapost vor die Thür und trat mit der Meldung ein.

„Herr Exekutor,“ sagte die Frau, „ehe Sie meinen Mann wegführen, lassen Sie ihn noch Kaffee trinken, und nehmen Sie auch in meiner schlechten Hütte vorlieb.“

Das klang so leicht, so unbefangen und war so nett gesagt. Er, dachte der Alte, die wird sich schon machen.

Der Mann ging zu dem von der Frau nach der hinteren Tischdecke gehobenen Gelde.

„Wir wollen jetzt theilen,“ sagte er. „Ich lasse Dir hier diese Banknoten und diese Goldstücke.“

„Aber was soll ich damit?“ fragte die Frau verwundert, die soviel Geld kaum je auf einem Haufen erblickt hatte.

„Deine Garderobe besorgen. Du mußt von nun an als Schloßfrau auftreten. Spare nicht! es ist nothwendig; und ich sage Dir ja, daß wir jetzt entsetzlich reich sind.“

„Ja,“ bekräftigte der alte Diener, „das sind Euer Gnaden. Weiß Gott, ich habe schon oft recht getrauert, daß die schönen Güter bald einmal keinen Herrn haben soaten.“

„Ich werde mir das Kleid von Rudolph machen lassen. Du bist ja wohl auch bald wieder hier.“

„Wenigstens noch Eins für den Nothbedarf,“ drängte der Mann. „Das Uebrige wird sich dann schon später finden. Ich glaube, es wird Dir schwer fallen, Dich an's Geldausgeben zu gewöhnen.“

„Hast Du Dich doch an die Armuth gewöhnt,“ sagte sie mit innigem Blick. „An den Reichthum, mein' ich, gewöhnt man sich schon

leichter. Aber sage, soll ich nicht an Rudolph schreiben?“

„Der junge Herr Baron,“ schaltete Joseph ein, „sind wohl auf und gesund.“

„Ach ja, Du hast ihn gesehen, schreibt mir mein Onkel. Hast Du ihm denn Alles mitgetheilt?“

„Wie sollt ich! Der junge Herr sind ja unnahbar. So stolz waren Sie nicht, Herr Baron, als Sie jung waren. Im Uebrigen ist er Ihnen ganz aus den Augen geschritten, und als ich ihn erst gesehen hatte, war ich meiner Sache gewiß.“

„D, erzählen Sie!“ bat die Mutter.

„Halten zu Gnaden!“ sagte der Alte, indem er sich erhob und die Tasse weiter auf den Tisch schob. „Es ist die höchste Zeit. Zu Schloß Bergen so oft Sie beschulen und dem Herrn Baron Alles unterweg.“

Auch der Baron hatte sich erhoben. „Nun, soll ich an Rudolph schreiben?“ fragte die Frau noch einmal.

„Nein,“ sagte er. „Gönne mir die Freude, ihn mit meiner mündlichen Mittheilung zu überraschen. Ich werde zu ihm reisen und ihn hierher mitbringen.“

„Und wie soll ich mich gegen die neugierigen Leute verhalten?“ fragte sie weiter.

„Wie Dir's gefällt, mein Herz. Nun leb' wohl! In etwa acht Tagen oder etwas drüber, bin ich mit Rudolph hier. Er soll noch ein Mal in der Hütte mit uns weilen, ehe er in's Schloß einzieht. Leb' wohl!“

Der Postillon blies und der Wagen rollte davon, von hundert neugierigen Augen begleitet. Die Frau ging zurück in's Haus und hatte nun erst Zeit, sich auszuweinen und zu beten.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— Berlin, 4. Okt. Die Heirathsepoche.

Das Schwinden des Sommers und der Beginn der rauhen Jahreszeit erfüllt so manche Brust mit Wehmuth. Naturfreunde trauern um das Absterben der Blumen und das Welken der Blätter, Sportfreunde, daß das Ruder frieren und das Vollblut im Stalle rasen muß, Familienväter über die Mehrausgaben für Kleidung und Heizung, die ihnen der Winter in Aussicht stellt. Aber: „wat den Gen'n sin Uhl, dat's 'n Anner'n sin Nachtgal!“ — zahlreich geehrte Mitbürger und Zeitgenossen freuen sich über den Herbst: Holz- und Kohlen-Lieferanten, Theaterdirektoren und beschäftigungslose Widmen, Affen- und Schlangenmenschen, Riesenwelber und Zwergrprinzesschen. Sie alle erhoffen reiche Ernten für ihren Geldbeutel und sind deshalb vergnügt, daß der Sommer zu Ende geht. Die freudigste Stimmung aber herrscht bei denjenigen Männlein und Weiblein, die da

beabsichtigen, sich ein eigenes Nest zu bauen. Jetzt zu Beginn des Herbstes beginnt ja die alljährlich wiederkehrende große Heirathsepoche, in welcher Tausende, trotz der Warnungen aller Erfahrenen und Vernünftigen, in jenen „Kreuzzug“ ziehen, „bei welchem die Wenigsten in das gelobte Land kommen.“ Aber nur durch eigenen Schaden wird man klug, und deshalb wird lustig darauf los geheirathet, trotzdem der Wahn kurz und die Reue lang ist. Es muß wohl in der Luft liegen, in dem ganzen Charakter der gegenwärtigen Jahreszeit, daß gerade in ihr Hymnen die meisten Opfer fordert. In der That — sagen die unverbesserlichen unheilbaren Heirathskandidaten — ist diese Zeit die beste zum Nestbauen. Wenn der Herbst mit seinen rauhen Winden und langen Abenden gekommen ist, da ist es nirgends so gemüthlich, nirgends so traulich und anheimelnd, als drinnen im Hause, noch dazu, wenn dieses Haus so recht befaglich eingerichtet ist und drinnen bei der freundlichen Lampe am Theetisch ein junges, liebreizendes Frauchen sitzt. . . Auf einsam lebende Junggesellen mag ja eine solche Fata morgana einen großen Reiz ausüben. Sie, die in über Bude hausen, sich Morgens über den Cichorienkaffee ihrer Wirthin ärgern und Abends ihren Büdlich oder Schweizerkäse aus Zeitungspapier zu sich nehmen, diese Unglücklichen (wie sie sich nennen) mögen die Wahrheit des Dichterwortes empfinden: „Wer sich der Einsamkeit ergiebt, ist bald allein — Ein Jeder lebt, ein Jeder liebt und läßt ihn seiner Pein.“ Da ist es denn kein Wunder, wenn so ein armer Jüngling, noch dazu von der Schönheit eines Mägdeleins gefesselt — wie Schopenhauer sagt — „hingezerrt wird, die Sorge für sie auf Zeit des Lebens in irgend einer Form ehelich zu übernehmen; zu welchem Schritte ihn zu vermögen, die bloße vernünftige Ueberlegung keine hinlänglich sichere Bürgschaft zu geben schien.“ — Der Philosoph hat nicht Unrecht: wenn man verheiratet ist und heirathen will, so darf man auch nicht viel überlegen und nicht lange kalkuliren, denn das Resultat der Rechnung würde ein — Bruch sein. — Für die Frauen liegt ja die Sache anders: sie brauchen nicht viel zu überlegen, da sie meist die Gewinnenden in dem Kartenpiel der Ehe sind. Das Weib wird, wie Kant sagt, durch die Ehe frei, während der Mann dadurch seine Freiheit verliert, oder, wie ein anderer Weise es ausdrückt: „Die Ehe ist mit einem Hühnerstall zu vergleichen, wo der Hahn den Schnabel zu halten hat, wenn die Henne gackert.“ — Aber auch für die Frauen ist das Heirathen nicht immer ein Vergnügen. Manches Mädchen vergißt ein Thürchen, weil es den Geliebten nicht haben soll, und vergißt später Millionen, weil es ihn hat. . . Ja, die Ehe ist einmal ein Spiel, wo als Einsatz das Lebensglück gilt, und die Fackel der Hochzeitfeier dient oft nur zum Entflammen des Holzstoßes, auf welchem ein

Dasein verzehrt wird. Deshalb kann ich ein zur Kirche fahrendes, fröhlich dareinschauendes Brautpaar nur mit Gefühlen der Wehmuth betrachten; und nun erst die Trauung! Ringewechseln! Ich bezwinge, wenn ich's schaue, nie ein Bängen. Ach, es sind die ersten Ringe einer Kette, einer langen! . . . Ja, einer langen und schweren Kette, so daß sich zwei zusammenthun müssen, um sie zu tragen. Trotzdem ist die Ehe von allen Dummheiten, die der Mensch begehen kann, diejenige, welche ich ihm am liebsten anrathen möchte, denn sie ist wenigstens, nach dem Ausspruche eines berühmten Franzosen, die einzige, die er nicht täglich von neuem beginnen kann. — Was helfen aber alle Warnungen und Mahnungen? Es hört doch Niemand darauf, denn ein jeder will sich selber überzeugen, ob die Lasterer der Ehe im Rechte sind, und sagt sich: „Die Ehe ist ein Mandelkern, drum kann man es nicht wissen, ob süß er oder bitter ist, eh' man nicht angebissen!“

Heiteres.

* [Kathedertweisheit.] Professor: „Meine Herren! Die Lust kann man zwar nicht sehen — aber sie ist doch nicht so einfach, wie sie ausschaut!“

* [Beruhigend.] „Doch bevor Sie „Ja“ sagen, theuerste Arabella, muß ich Ihnen noch gestehen, daß ich sehr eifersüchtiger Natur bin.“ „Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit, lieber Baron, ich werde um so vorsichtiger sein.“

* [Doch etwas.] Er: „Immer diese großen Rechnungen der Schneiderinnen; andere Frauen machen doch ihre Kleider selber, aber Du machst gar nichts!“ Sie: „Und was machst denn Du?“ Er: „Ich? . . . Na, ich mache doch seit den drei Jahren unserer Ehe meine Cigaretten selber.“

* [Schwere Unglücksfälle.] In der Villa des Baron K. rühmt man den Reichthum und das Glück des Hausherrn. Dieser bemerkt dazu: „Das Schicksal war mir auch eine kleine Entschädigung schuldig, denn ich hatte viel Unglück in der Liebe. Meine erste Geliebte ging in's Kloster, meine zweite starb und die dritte — wurde meine Frau.“

* [Zu geistreich.] Verdingerin: „. . . Ich kann Ihnen das Mädchen als treu und sehr fleißig empfehlen, muß Ihnen aber gestehen: das Pulver hat sie nicht erfunden!“ — Dame (geistreich): „Das ist mir egal — das besorge ich schon selbst!“